

Vg
2252

(12, 21.)

2. 467a

Das
Liebtthätige Gera
gegen die
Salkburgischen
Emigranten.

Das ist:

Kurze und wahrhafte Erzählung, wie
dieselben in der Gräflich-Neuß-Plauischen
Residenz-Stadt Gera angekommen, aufgenom-
men und versorget, auch was an und von vie-
len derselben gutes gesehen und gehdret
worden,

Mit eilfertiger Feder entworfen.



Leipzig, 1732.

bey Samuel Benjamin Balthern,
in der Ritter-Strasse im Rechenbergischen Hause, auch
in Halle zu haben bey Adolph Joachim Sakgraf,
Universitäts-Buchbinder.

80

Druck und Verlagsanstalt

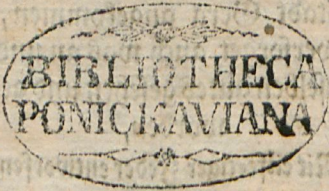
in Leipzig

Verlagsanstalt

Verlagsanstalt

Verlagsanstalt

Druck und Verlagsanstalt
in Leipzig
Verlagsanstalt



Verlagsanstalt

Druck und Verlagsanstalt
in Leipzig
Verlagsanstalt

v j





Im HErrn herzlich geliebter Herr und
Freund.

S

Kenlich ist es höchst billig, daß man der
Könige und Fürsten Rath heimlich
halte, aber des grossen und lebendigen
Gottes Werke herrlich preise, diesel-
ben erzehe, ja davon singe und sage.
Daher habe mich auch verbunden geachtet, Ihrem
gütigen Begehren an mich, so viel mir möglich gewes-
sen, ein Genügen zu leisten, und dasjenige, was wegen
der Salzburgischen Emigranten in unserm werthen
Gera vorgefallen, aufzuzeichnen und Ihnen hiemit zu
überschicken. Sie können versichert seyn, daß nichts
melde, was nicht entweder selbst gesehen und gehört,
oder aus eines redlichen und Gott ergebener Freun-
des, auf mein freundliches Bitten mir auch schriftlich
ertheilten Relation gezogen habe. Sie werden sich
ohne Zweifel mit mir herzlich freuen über aller der
Gnade, die Gott an diesen lieben Leuten reichlich er-
wiesen. Wir wollen auch von nun an, unter göttli-
chem Gnaden-Benstand, in eine rechte Glaubens-Freu-
digkeit und rechtschaffene Verleugnung der Welt und
aller ihrer Eitelkeiten eindringen; nachdem uns die
lieben Salzburger mit ihrem Exempel bezeigt, daß
es nicht nur möglich, sondern auch nöthig sey, wenn
man mit Recht den Namen eines rechtschaffenen

Christen und Nachfolgers Jesu Christi tragen wolle. Sehen wir doch an diesen Leuten, daß Gott mit ihnen ist, für sie gestritten hat, für sie herrlich sorget und es ihnen, ob sie gleich alles verlassen haben, an keinem Guten fehlen läset. Wie groß und herrlich wird nicht vollends ihre Crone in der Herrlichkeit seyn, und wie vortreflich werden sie ewig darinne prangen, wenn sie Christo vollends getreu sind und bleiben, bis in den Tod? Nun wohlan, wir wollen diesen Leuten, die uns gewiß mit ihrem Exempel und Christlichen Verhalten, recht viel vorgeprediget haben, nacheifern und durchaus nicht träge seyn, oder uns als laue Laodicæer verhalten. Zumahlen da wir Zeit, Raum und Gelegenheit, auch Antrieb und Erweckung dazu haben, allen unsern Fleiß dran zu wenden, und darzureichen in unserm Glauben, Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Es möchte vielleicht Christus, wie es sich gar deutlich darzu anläset, seine Tenne bald fegen, und die Spreu aus dem Weizen heraus werfeln. So lasset uns derothalben unter beständigem Streit und Kampf, mit Gebet und Flehen bey dem Gott des Friedens anhalten, daß er uns heilige durch und durch, damit unser Geist ganz samt der Seele und Leib behalten werde unsträfflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Unter diesem herrlichen Wunsch für Sie, für die lieben Saltzburger und auch für mich, beharre 2c.

N. d. 12. Maji,

1732.



I. N. J.

Groß sind die Werke des HErrn,
wer ihrer achtet, der hat eitel Lust
daran. Ps. III. v. 2.

Cap. I.

Wie die Salsburger Emigranten in Gera
angekommen, empfangen und versor-
get worden.

ANno 1732. den 16. Aprilis, war gleich
die Mittwoche nach dem heil. Oster-
Feste, breitete sich in unserer lieben
Stadt, Gera, das Gerüchte aus, daß
gegen Abend an die 500 von denen
aus dem Salsburgischen Lande um der Religion
willen vertriebene Protestanten in derselben an-
kommen würden, welches so gleich bey Hohen und
Niedern, Jungen und Alten eine grosse Bewe-
gung und Begierde, dieselben ie eher ie lieber zu

sehen und zu sprechen, verursachete. Daher sahe man, wie sich ein grosser Theil der Einwohner aufmachete, und diesen lieben Leuten eine gute Strecke zur Stadt hinaus, bis ans Holz entgegen giengen. Abends nun gegen 7 Uhr naheten sich der emigrirenden Salzburger an die 550, so Mannes- als Weibes-Personen, nebst vielen Kindern, welche letztere, wie auch die alten, lahme und francke auf Wagen fasen und gefahren wurden.

So bald die zu Fuß gehende das aus der Stadt in grosser Menge ihnen entgegen kommende Volk sahen, stellten sie sich in Ordnung paar und paar, das Mannes-Volk voran und das Weibes-Volk hinterher, und also setzten sie ihren Weg nach der Stadt fort, unter recht andächtiger und sitzamer Absingung unterschiedlicher erbaulicher Lieder, als: Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc. Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc. Ach Gott, wie manches Herzeleid ꝛc. it. Ich bin ein armer Emigrant.

Dadurch wurden nun fast alle und ieder ihnen entgegen kommende dergestalt gerühret und zur erbarmenden Liebe gegen diese Schafe und Lämmer Jesu Christi bewogen, daß man häufige Thränen vergiessen sahe, viele die Alten und Nuden bey denen Armen nahmen und sie fuhreten, viele auch schon ihre milde Hände auf-

thaten

thaten und ihnen reichliche Almosen mittheilten. Einige nahmen Kinder von denen Armen ihrer Mütter, herketen und küßeten sie auß liebe- reiche- ste. Disseits der Elster kam der, diese Emi- granten führende und begleitende Königl. Preu- sische Commissarius nebst einigen Gliedern E. E. Stadt-Magistrats denenselben noch entgegen, und empfiengen sie liebe- reiche- st, führeten sol- che auch so fort in die Stadt hinein; da denn die- selben paar-weise, in der schönsten Ordnung, gro- ßer Bescheidenheit und auch bey Vergießung vie- ler Thränen, unter abermahligem andächtiger Ab- singung Christ-Evangelischer Lieder, bis auf den Markt giengen, woselbst sie noch das schön- e Abend-Lied: **Der lieben Sonnen Licht und Pracht hat nun zc.** sungen und so dann abge- theilet und in die Gast-Höfe eingeführet wur- den. In solchen solten sie, auf Befehl unsers gnädigst-regierenden Landes-Vaters, des Hoch- gebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Hein- rich des achtzehenden, jüngerer Linie Neussen, Grafen und Herrn von Plauen zc. mit Speise, Tranck und gutem Nacht-Quartier wohl ver- sorget und bewirthet werden.

Allein, nachdem die Herzens-lenckende Kraft des lieben himmlischen Vaters die Herzen der Hohen und Niedern in unserer werthen Stadt bereits mit vieler Erbarmung und Willigkeit,

diesen bedrängten Glaubens-Brüdern Liebe und Wohlthaten zu erweisen, angefüllet hatte; so waren sie nicht zu frieden, daß dieselben in denen Gasthöfen so enge einlogiret seyn solten, sondern die Liebe zu Christo und diesen seinen leidenden Gliedern drang also, daß sie auf erhaltene Erlaubniß von dem Königl. Preuß. Commissario freywillig in die Gasthöfe giengen und die müden und matten Salzburger aus denenselben wieder heraus und in ihre eigene Häuser führten, damit man sie daselbst besser warten und pflegen, erquickten und zur Ruhe bringen könnte. Es hat dißfalls ein gewisser Mann in dem Gasthose, in welchem das Weibes-Volk herbergen solte, mit angesehen, daß erst ein angesehener Bürger, welcher in der Stuben mit mitleidigen Augen und Herzen die müden Leute betrachtet, sich erboten, ein Paar, welche nur mit ihm gehen wolten, mit zu nehmen, und so gut als es ihm möglich zu verpflegen. Und da nun dieser den Anfang gemachet, haben ihm die andern Einwohner so fort nachgefolget, und die lieben Leute, in weniger Zeit als einer halben Stunde aus diesem und allen übrigen Gasthöfen samt und sonders heraus geholet und mit grosser Freude in ihre Häuser gebracht. Einige nahmen deren zu vieren, sechsen, achten, zehen und zwölffen zu sich, daß also die andern, so sehr sie sich auch bemüheten, keine bekommen konten. An einigē
hat

hat man wahrgenommen, daß sie recht bitterlich geweinet, daß sie so unglücklich seyn und keine Saltzburger in ihre Häuser bekommen solten. Die Wage, auf welchen die kleinen Bündlein derer fast ganz leer ausgegangenen Leute lagen, und welche des Nachts auf dem Marckte stehen blieben, wurden auf löblichen Befehl E. E. Stadt-Raths durch eine ordentliche Bürger-Wache bestens verwahret. In denen Häusern wurden die angekommene Gäste von ihren liebevollen Wirthen und Wirthinnen gar freundlich gehalten, mit Essen und Trinken bestens versorget und auf ein gutes und ruhiges Nachtlager gebracht. Man hörte auch in denen meisten Häusern recht vieles Beten und Singen unter und mit diesen lieben Leuten, daß sie also nicht nur leiblich, sondern auch geistlich wohl versorget wurden.

Des folgenden Donnerstags früh wurde mit der in der Stadt-Kirchen ordentlich zu haltenden Betstunde eine halbe Stunde länger verzogen und bekant gemacht, daß dieselbe sonderlich denen lieben Saltzburgern zur Erbauung gehalten werden solte, daher sich diese sämtlich nebst einer ungemein grossen Menge der Zuhörer dabey einfanden. Der Anfang des Gottesdienstes wurde gemacht mit dem Liede: Eine feste Burg ist unser GOTT etc. Darauf verlasen Sr. Hoch-Ehrwürden, Herr Johann Avenarius

rius, Hochgräf. Neuß-Plauischer Consistorial-Superintendent, das 19te Cap. aus dem Evangelio Matthäi, aus welchem er hernach vorstellte, 1. eine erbauliche Lehre, von der verbotenen Ehescheidung und Poligamie, 2. eine nöthige Vermahnung, sonderlich zur Liebe gegen den Nächsten, und 3. einen kräftigen Trost, welcher genommen wurde aus v. 29. Wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Nahmens willen, der wirds hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben. Dieses wurde nun so fort auf die lieben Saltzburger also appliciret, das ihr williger Ausgang aus dem abgöttischen Pabstthum gelobet, ihnen Anweisung, wie sie sich bey ihren betrübtten Umständen gegen Gott, gegen Thro Königl. Majest. von Preussen, Dero Herz Gott gegen sie zu so vieler Gnade kräftig gelencket, und unter einander Christl. und Gottes gefällig verhalten solten, gegeben, und endlich auch kräftig getröstet und versichert wurden, Christus werde seine hieselbst gegebene Verheissung auch gewiß genug an ihnen erfüllen. Denen versamleten Einwohnern wurde das Exempel der Saltzburger Emigranten zur Prüfung und Nachfolge vorgestellt. Die von jenen diesen bereits erwiesene Liebe und Wohlthaten

wur-

wurden gerühmet und fernere Fortsetzung derselben treulichst angepriesen. Endlich wurde diese Rede mit einem herrlichen Wunsch für die Emigranten beschlossen. Nachher wurde noch gesungen: **Erhalt uns, HERR,** bey deinem Wort 2c. und nach, vom Hrn. Diacono Baumgärteln gesprochener Collecte und Segen: **Es woll uns GOTT genädig seyn** 2c. Währenden Gottesdienste sahe man mit Verwunderung die Devotion und Aufmerksamkeit der lieben verjagten Leute, wie sie mit grosser Begierde zuhöreten, auch sich nicht schämten, grössten Theils in der Kirche stehend ihre Hände gen Himmel zu heben und mit andächtigen Geberden zu GOTT zu beten; welches vielen der übrigen Zuhörer zu Herzen gieng und zur Erweckung, auch Beschämung dienete. Wie man denn einige sagen hörte: Ach sehet doch, wie uns diese Leute beschämen! Sie sind viel besser, andächtiger und begieriger bey und nach dem Worte GOTTes als wir, ob sie es gleich bisher so wenig, wir aber so reichlich gehabt. Man wurde auch gewahr, daß manche der Zuhörer durch die Rede des lieben Herrn Superintendenten, und durch Anschauen der Andacht der Emigranten zur Liebe gegen dieselben also gereizet waren, daß sie mit Beweifung derselben nicht warten konten, bis sie aus der Kirche kamen, sondern schon in derselben ansin-

anfiengen, denen Leuten Geld, auch etwas von Wäsche, die etliche Bürgerinnen zu sich gesteckt hatten, aus- und mitzutheilen.

Nach völliger Endigung dieses frequenten und sehr erbaulichen, auch mit vielen Andachts- und Liebes Thränen befeuchteten Gottesdienstes versammelten sich sämtliche Salzbürger, auf geschene Veranstaltung, auf dem Kirchhof, stellten sich paar-weise und fiengen so gleich an andächtig zu singen. Dann wurden sie durch eines vornehmen Kaufmannes Haus geführt, und allen und jeden, von dem ältesten bis zum jüngsten, Geld ausgetheilet, dergleichen auch noch in eines andern vornehmen Kaufmannes Hause geschah. Auf dem Markte hatte sich eine große Menge der lieben Bürger und Bürgerinnen versammelt, von welchen nicht wenige ihre Liebe mit reichlicher Austheilung Geldes, Wäsche, Kleider, Gesang-Gebet- und anderer erbaulicher Bücher zu Tage legeten. Einige nahmen den Salzbürger Müttern die kleinen Kinder von denen Armen, und zogen sie reinlich an, brachten solchen Bettgen und wickelten sie darein, welches keiner, der kein steinernes Herze hatte, ohne die größte Freude und ohne Thränen ansehen konnte. Als einige Weiber sich an die Brunnen machten und ihre wenige Wäsche reinigen wolten, sahe man, daß die Bürgers-Mägde, ihnen Kannen, Stün-

Strüngen, Seiffe und warm Wasser dazu brachten, und zum Theil auch Hand mit anlegeten. Ja man hat gesehen, und gewiß erfahren, daß viele geehrte Bürgerinnen in ihren Häusern hingetretten, und ihren lieben Gästen die Wäsche aufs beste gewaschen und zurechte gemacht. Kurz, man sahe, wie fast jedermann in Bewegung war, diesen lieben Leuten Liebe und Dienste zu erzeigen. Gelobet sey der Herr unser Gott, der solche Liebe und Willigkeit in die Herzen gelegt! Er wird und wolle auch das von denen Salzburgischen Emigranten über ihre Wohlthäter viel tausendmahl ausgerufen: Gott vergelt es euch; vergelt es Gott; an ihnen erfüllen. Soll nach Christi Verheißung auch ein Becher kaltes Wassers, mit welchem seine Brüder und Glieder von jemanden geträncket werden, nicht unbelohnet bleiben, es so wird auch ganz gewiß über die liebthätigen Gerauer eine reiche Gnaden-Belohnung, für die an mehrgedachten Emigranten häufig erwiesene Wohlthaten, in Zeit und Ewigkeit kommen.

Weil auch viele der lieben Sulzburger Verlangen nach dem Heil. Abendmahl bezeigeten und an gebürigen Orten um die Reichung desselben gebührend anhielten, als wurde ihrem Christlichen Verlangen deferiret, und an diesem

fem Nachmittage vom S. T. Herrn Superintendenten, Herrn Archi-Diacono Wendlern, und Herrn Diacono Baumgärteln, mit denen, die sich dazu angemeldet, vorher eine Catechisation gehalten. Alsdenn beichtete ein ieder insonderheit, und darauf wurde ihnen diß heilige Liebes-Mahl ausgespender. So wohl bey der Beichte als Communion haben sie sich allerseits ungemein devot bezeiget. Einige der Weibsbilder, die noch geringe Erkantniß gehabt, oder mit Worten sich nicht wohl zu behelfen und zu expliciren gewußt, haben sich bey der Confession nur folgender Worte bedienet: **Gott, sey mir armen Sünder gnädig und barmherzig, und vergieb mir meine Sünden um Jesu Christi willen, Amen.** Man sahe und hörete nachher von allen und ieden, wie sie sich recht innig freueten und Gott lobeten, daß Er sie gewürdiget, sie nunmehr zum ersten mahl das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt genießten zu lassen.

Des Abends wurden sämtliche Saltzburger von ihren Wirthen, die sie aufgenommen hatten, wieder aufs beste bewirthet, gespeiset und verpfleget; Genossen auch von vielen herzlichern Ermahnungen zur Beständigkeit in ihrem Glauben, Gottseligkeit und Gedult, die sie gerne hörten und annahmen.

Inmitt-

Inmittelst kamen an diesem Abend nach 8
 Uhr wiederum 250 Personen an, welche von
 dem entstandenen Gewitter und Regen sehr naß
 worden. Sie kamen meistens auf Wägen ge-
 fahren und sungen, wie die des vorigen Tages
 angekommene, zur Stadt herein. Waren vo-
 rigen Tages die lieben Einwohner unserer Stadt
 begierig gewesen, diese bekümmerte und bedräng-
 te Leute in ihre Häuser zu führen, so waren sie
 es an diesem Tage noch mehr: Indem sie nicht
 einmahl warteten, bis die ankommende in der
 Stadt anlangeten, sondern giengen ihnen oder
 schickten ihnen mit Laternen vor das Thor ent-
 gegen, huben sie von denen Wägen und führe-
 ten sie mit sich in die Stadt und in ihre Häuser.
 Einige nahmen die Kinder zu sich und sagten,
 wenn sie ihre Kinder wieder haben wolten, solten
 sie mit ihnen ins Quartier kommen. Ja man
 hat sich recht um sie gerissen; also kräftig hatte
 Gott die Herzen der Einwohner zur Versor-
 gung dieser armen Leute gelencket. Sein Nah-
 me sey dafür gelobet!

Den 18ten Aprilis früh nach 7 Uhr reise-
 ten die zu erst angekommenen wieder von hier
 ab und nach Zeitz und so ferner nach Halle zu.
 Die meisten wurden auf Wägen, deren an die
 20 waren, geladen und fortgefahren; die fri-
 schesten und stärckesten aber, giengen zu Fusse
 paar

paar und paar und wiederum singende zur Stadt hinaus. Sie wurden auch von einer grossen Menge Einwohner einen guten Weg begleitet; bey dem Abschied wurden sie von vielen geküsst und mit viel tausend guten Wünschen und Seuffhern fortgelassen. Noch aussen vor der Stadt wurde durch einige Herren des Rathes von derjenigen reichlichen Collecte, welche des Tages vorher auf dem Rath-Hause freywillig von der wohlthbl. Bürgerschaft eingelegt worden, denen Abreisenden, und zwar einem ieglichen, von dem Grössten bis zum Kleinsten, vier gute Groschen, zu einem Zehr-Pfennige, gereicht und mitgetheilet, dafür sie reiche Vergeltung von Gott herkölich angewünscht.

Den 27. Aprilis kam abermahl eine Partey dieser lieben Leute, und den 28. ejusdem noch eine andere, deren Anzahl soll sich nach der meisten Aussage auf 280 belauffen haben. Die erstere, welche die frischesten waren, kamen alle zu Fuß und hatten nicht mehr als einen Wagen bey sich, welcher mit einer Familie besetzt war, nehmlich Mann und Weib mit 9 Kindern. Bey der andern waren die meisten Wagen, und darauf die Reise-Bündel derer vorangegangenen, wobey sich auch eine Familie mit 11 Kindern befand, und ein Paar neue Eheleute, welche des Tages vorher in Schleich erst

copulir-

copuliret worden. Weil nun diese andere Parthey meist aus Alten, Schwachen, Weibern und Kindern bestand, so kamen dieselben etwas später, nemlich Abends gegen 9 Uhr: Jedoch giengen denenselben viele Leute aus der Stadt, eine halbe Stunde weit und bis ans Holz entgegen; Und als man sie erblickte, wurden sie gleich angeredet und bey diesen und jenen Herberge zu nehmen angesprochen. Es war wiederum ein recht Gereisse um die Leute, daß die armen Salzburger recht erschracken und schrien, weil sie nicht wußten, was es bedeuten und daraus werden sollte. Da sie nun in die Stadt einzogen, wurden sie mit Laternen herein begleitet, und in der Vorstadt traten die Einwohner mit brennenden Lichtern vor die Thüren, etliche reckten selbige zum Fenster heraus, daß es recht artig und bey nahe einer Illumination gleich sahe.

Nachdem nun die erste Parthey, welche den 27. Apr. angekommen, einen Fast Tag gehalten, reiseten sie den 29 ejusd. und mit denenselben die den 28ten angekommene, im Nahmen des HErrn wieder ab. Von denen Einwohnern war ihnen wiederum alle ersinnliche Liebe erwiesen worden, und bey der Abreise empfing auch ein jeglicher seinen Zehr-Pfennig.

Wie nun in unserer werthen Stadt Gera durch gödtlichen Antrieb denen lieben Emigranten

ten gutes für Seel und Leib reichlich mitgetheilet worden, also hat Gott nicht weniger die Einwohner auf dem Lande um Gera herum zu gleicher Liebthätigkeit erwecket. Man hat disfalls in gewisse Erfahrung gebracht, es zum theil auch selber mit angesehen, wie in dem benachbarten Langenberg, die eben zum Theil nicht sonderlich reichen Einwohner daselbst, alle die bey ihnen durchgefahrene Saltzburger mit Essen, Trinken, etwas Wäsche und Kleidern, auch zum theil mit Geld beschencket. Auf dem Adlichen Hofe in Roschitz, ist ihnen Brod, Butter, Käse, auch etwas Geld ausgetheilet worden. Auf dem sogenannten Wachholderbaum oder Wacholderbusch fande sich zu zweyen mahlen ein benachbarter Prediger ein, welcher nicht nur mit denen Saltzburgern vieles zu ihrer Seelen = Erbauung, ihres Glaubens Erweckung und Stärkung, auch zu ihrem Trost gesprochen und mit einem grossen Troup der selben unter freyen Himmel herzlich gebetet, sondern auch fast einem ieglichen, Groschen, halbe und ganze Bagen, nachdem ihm von einigen Gottliebenden Seelen etwas dazu anvertrauet worden, ausgetheilet. Ein gleiches ist auch von eines Gräfl. Cammer = Dieners! Frau Cheliebsten daselbst geschehen. Von einem ohnweit davon liegenden Adlichen Hofe wurde ihnen auch drittelhalb Rthlr. dahin geschie

geschicket. Ein theurer Graf Reiß, welche auch dahin kamen, die lieben Salsburger zu sehen, verehrten ihnen einen Louis d'Or, und Derro Herr Informator theilte auch fleißig unter sie aus. In dem nach Gera gehörigen Großagau ist ihnen von dem Pächter und andern Einwohnern daselbst auch zu zweyenmahlen viel gutes geschehen: Indem sie mit Bier, Brandtwein, Brod, Käse, Butter, Milch, &c. daselbst reichlich versorget worden.

Billig glaubet und bekennet man dabey, daß es der Herr, auf welchem die lieben Salsburger Emigranten sehen, trauen und bauen, den Hohent und Niedern, in unserer Stadt und auf dem Lande, geheissen, daß sie ihre Herzen und Hände gegen diese bedrängte und unschuldig verjagte Leute aufthun und ihnen zu ihrer Nothdurft und Erquickung mittheilen müssen. Wer es nun auf des Herrn Geheiß, in gläubiger und liebreicher Einfalt gethan hat, der wird auch am Tage des Herrn das Wort dafür zu hören und dessen zu genießen haben: Kommet herein ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset u. s. f. Matth. 24 v. 34. seqq.

Cap. II.

Was man an und von denen Salzburger-
schen Emigranten Gutes gesehen
und gehöret.

S Nun gleich hiervon gar viel zu melden,
Materie und Gelegenheit genug hätte, so
wird man sich doch lieber der beliebten Kürze be-
fleißigen und also nichts beybringen, als was
man theils selbst gesehen und gehöret, theils auch
aus wahrhafter Leute so mündlicher als schriftli-
cher Nachricht vernommen und nach möglichster
Prüfung als richtig und wahr befunden hat.

Man hat denn an denen lieben Leuten zuför-
derst eine recht herzliche Liebe und Begierde
nach dem Worte Gottes wahrgenommen,
welches, wann ihnen aus demselben etwas vorge-
saget worden, von ihnen mit der größten Andacht
und Ehrerbietigkeit angehöret wurde; wie sol-
ches erhellet theils aus dem, was oben bey Erweh-
mung der an sie in öffentlicher Bet-Stunde gehaltenen
Rede angemercket worden, theils auch aus
einen und den andern wohlgeprüffeten Relatio-
nen. Es referiret ein Prediger vom Lande, wel-
cher eben an dem Tage ihrer ersten Ankunft in
Gera daselbst gegenwärtig gewesen, folgendes:

Als ich hörete, daß ein Christlicher und mir be-
kannter Bürger auch welche von denen lieben
Salzburgern in sein Haus aufgenommen habe,
gieng

gieng ich dahin, um dieselben noch besser zu prüf-
 fen und nach dem Zustande ihrer Seelen kennen
 zu lernen; fand auch daselbst zehen Manns-
 Personen, welche, ob gleich etliche 60-jährige Leu-
 te darunter waren, doch sämtlich im ledigen
 Stande lebeten. Sie empffingen mich mit vie-
 len Freuden, höreten meinen herglichen Wunsch
 und einfältige Vermahnung zum rechten wahren
 und lebendigen Glauben an Christum, zur Lie-
 be gegen ihn und zur gedultigen Ausharrung,
 auch kindlichem Vertrauen auf den ewigen und
 lebendigen Gott, in ihrem Creuz und Befol-
 gung, mit grosser Begierde und Aufmerksamkeit
 an, und danketen mir mit Hand und Mund da-
 für. Nachdem ihnen nun zuerst etwas Brod und
 Bier vorgesezet worden, beteten sie erst in der
 Stille und nahmen dann die Gaben Gottes mit
 aller Sittsam- und Vergnügbarkeit zu sich. Auf
 Befragen: Wie es ihnen denn bisher ergangen
 und was es mit ihrer Ausjagung für eine eigent-
 liche Bewandniß habe? erzehleten sie zwar alles
 umständlich; Weil man aber ihrer etwas unteut-
 schen Sprache nicht kundig, konte man nicht alles
 vernehmen und behalten. Doch eines und das
 andere habe verstehen und behalten können.
 Nemlich, so lange ihr verstorbener Fürst regieret
 habe, hätten sie Ruhe und Friede gehabt und ih-
 ren Gott mit Lesen, Beten und Singen dienen

und zu dem Ende mehrere in ihren Häusern zusammen kommen dürfen. Nachdem aber der jetzt regierende Fürst die Jesuiten ins Land kommen lassen und besonders ein neuer Dechant, der ein rechter abgefagter Feind der Evangelischen sey, eingesetzt worden, da sey ihre Verfolgung angegangen, und wären ihnen zuörderst ihre Bibeln und andere evangelische Bücher, nach vorhergegangener sehr schaffnen Bestrafung um denselben willen, weggenommen und Hauffenweise verbrannt, zerrissen, dem Viehe untergestreuet, und was nicht verbrennen wollen, ins Wasser geschmissen worden. Bey dem Verbrennen sey, wie es einer mit gesehen zu haben bezeugete, geschehen, daß als ein grosser Schober Bibeln verbrannt worden, aus denenelben die Blätter, auf welchen die Worte mit stehen: **Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht;** aus dem Feuer heraus geflogen. Solche wären denn so fort zusammen gesamlet und wieder in das Feuer geworfen worden, aus welchem sie aber nochmalen unversehret herausgeflogen, darauf sie denn von denen Feinden zerrissen und unter die Füße getreten worden. Diese Geschichte haben denn nicht nur die andern hier gegenwärtigen mit bekräftiget, sondern es ist mir dieselbe auch noch von ihrer mehrern, auf gegebene Veranlassung, mit theuren

Con-

Contestationen erzehlet worden, daß also kein Bedencken nehmen dürffen, dieselbe mit beyzubringen. Es erzehlete auch einer aus diesen zehen, ein Mensch von ohngefähr 50 Jahren, daß er im Anfange auch mit ins Gefängniß geworfen worden und habe 2 Monate 4 Klastern tief unter der Erden und im Morast, fast bis unter die Arme gefessen; Gott aber habe ihm solches nicht schaden lassen. Hiernächst zeigten sie uns ihre, aus denen Salzburgerischen Aemtern, für theure Bezahlung erhaltene Pässe, welche ohngefähr dahin lauteten: Weil N.N. die protestirende Religion proficirend wäre und davon nicht lassen wolte, als könnte er nicht länger im Lande geduldet werden. Hätte sich aber sonst ehrlich und redlich verhalten. Mit vielen Freunden zeigten uns auch einige die Bücher, und sonderlich den kleinen Catechismum Lutheri, welche ihnen unterwegs in Augspurg und andern Orten verehret worden. Wünscheten auch, weil sie, wegen Ermangelung der Evangelischen Schulen in ihrem Vaterlande, nicht lesen gelernt, daß sie nun dazu gelangen und noch lesen lernen könnten. Obgedachter Prediger fährt fort: Als nun hierauf bey einem Christlichen Kauffmanne auf geschehenes gütiges Verlangen mein Nacht-Quartier nehmen mußte, fand ich in dessen Hause auch zehen Personen von denen lieben

Salzburgern. Nachdem mit solchen überhaupt etwas von ihren Seelen- auch leiblichen Umständen gesprochen hatte, wurde beliebt ein andächtiges Lied mit ihnen zu singen. Nach dessen Endigung ich ein kurzes Gebet mit ihnen und für sie that. Auf ihr Ansuchen, daß ihnen aus dem Worte Gottes auch etwas vorsagen mögte, erinnerte ich sie der Evangelischen Geschichte, welche an dem andern Oster- Tage in unserer Kirchen vorgetragen wird, und zeigte ihnen, nach der Gnade, die Gott darreichte, 1. daß der Herr Jesus ihrer aller Reise Befehrte bis in das himmlische Vaterland hinein seyn wolle. 2. Wie sie sich gegen denselben nach dem Exempel der nach Emmahus gehenden Jünger also zu verhalten hatten, daß sie sämtlich fein einig und liebeich unter einander blieben; daß sie von Herren an Jesum den auferstandenen glaubeten, daß sie fleißig unter einander von ihm, seinen Werken und Wohlthaten redeten, und daß sie ihn mit herzlichem und anhaltendem Gebet, zu ihnen zu kommen und bey ihnen zu bleiben, nöthigten. 3. Sollten sie versichert seyn, falls sie sich auf gezeigte Art gegen ihn verhalten würden, so würde er nicht nur ihr Reise-Befehrte seyn und bleiben, sondern auch als ihr Hirt und BIRTH, ihnen das geist- und leibliche Brod brechen und austheilen und also deren Leib und Seele wohl versorge, auch dereinst vor seinem

An-

Angeſicht mit ewiger Freude und Bönne erquickten. Dieſe einfältige Vorſtellung hörten ſie allerſeits mit der allergrößten Begierde an, und ſchien es, als wolten ſie mir alle Worte aus dem Herzen und Munde heraus reißen, welches ich gar wohl in mir empfand. Sonderlich war einer unter ihnen, ein Menſch von ohngefähr 40 Jahren, welcher vor denen andern eine herrliche Erkänntniß Gottes und Jeſu Chriſti von ſich merken ließ, und mit beſonderer Freudigkeit verſicherte, daß ſie auf ihrer biſherigen Pilgrimschaft den Herrn Jeſum eben ſo erfahren hätten, wie ich ihnen denſelben aniezo vorſtellt. Zum Beſchluß wurde von mir noch kürzlich das Abend-Gebet verrichtet und ſie darauf zu ihrem ihnen wohl bereiteten Nachtlager gebracht. Woſelbſt aber der iezt gedachte Menſch, nachdem ſie ſich vorher ausgekleidet gehabt, auf ſeine Knie niedergefallen und ein herzlich Gebet aus ſeinem Herzen gethan, und nach deſſen Endigung ſingen ſie ſämtlich noch ein Abend-Lied, ohngeachtet ſie den ganzen Tag gereiſet und es ſchon nach 11 Uhr in der Nacht war. Des andern Morgens waren die in dieſem Hauſe logirende Salzburger ſehr frühe wieder auf und verrichteten ihre Morgen-Andacht mit Singen und Beten. Ich wurde erſucht, ihnen wieder eine kleine Erbauung zu halten. Ehe nun

diese anfieng, war mir vorher sehr beweglich, als die Frau Cheliebste des Kauffmannes die beyden Weibs-Personen, welche sich unter dem bey ihnen herbergenden Häußlein mit befanden, mit Halstüchern, Mützen und Hemden nicht nur beschenckete, sondern ihnen solche mit ihrer Hand ummachete und aufsehetete, wodurch sie beyde sehr beweget und zu vieler Danckfagung gereizet waren. Bey der verlangten Erbauung sungen wir erstlich das Morgenlied: **Aus meines Herzens Grunde** 2c. Dann las ich ihnen den 23. Psalm vor, und bey denen ersten Worten desselben suchte sie zu erwecken, daß sie sich recht von Herzen zu Christo dem guten Hirten bekehren und sich im Glauben an ihn halten und sein bey ihm bleiben möchten, damit ein iegliches unter ihnen in rechter Wahrheit mit David sagen köndte: **Der HErr ist mein Hirte.** Es wurde ihnen dabey die höchste Nothwendigkeit der wahren Herzens-Bekehrung, und zugleich der selben unschätzbare Nutzbarkeit und Seligkeit eingeschärfet. Wobey abermahl ihre sonderbare Lust und Freude an dem Worte des HErrn wahrzunehmen war. Es reicheten mir auch einige ihre Hände freywillig und versicherten, daß sie ihre Herzen ganz gewiß dem guten Hirten Christo ergeben und seine gehorsame Schafe werden und bleiben wolten. Sonderlich versicherten
das

das 2 Knaben und ein Mann von 66 Jahren mit grosser Bewegung ihrer und auch meines Herzens. Der treue Hirte Jesus Christus wolle sich diese liebe Schafe besonders empfohlen seyn lassen und sie geist und leiblich wohl versorgen, um seiner ewigen Liebe willen! Als nun hierauf mit ihnen nach der Kirchen zur Betstunde gieng, nahm ich zugleich Abschied von ihnen und befahl sie Gotte und dem Wort seiner Gnaden, dabey sie eine grosse Liebe gegen mich blicken liessen und mir auch vielmahl mit Hand und Mund danckten. Nach geendetem öffentlichen Gottesdienste wolte mich wieder nach meinem Ort und Hause verfügen; es liess mich aber ein vornehmer Mann zu Mittage zum essen nöthigen. Als nun bey demselben zu Tische saß, schicketen die bey obgedachtem Kaufmanne logirende Salzbürger zu mir und liessen mir sagen, wie sich einige von ihnen entschlossen, heute nachmittage nebst andern das heilige Abendmahl zu geniessen; ich möchte ihnen doch die Liebe thun und nochmahlen zu ihnen kommen und ihnen aus Gottes Wort zeigen, wie sie es würdiglich und zu ihrer Seligkeit geniessen könnten. Hierauf gieng denn so fort zu ihnen und zeigte ihnen nach Gelegenheit der Worte Pauli: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trincke von

Dr.

diesem Kelch 2c. 1. Cor. XI. 28. wie sie zu forschen und zu prüfen hätten, ob auch diese drey Stücke in ihrem Herzen sich fänden, nemlich, Erkantniß und Bereuung ihrer Sünden, der wahre Glaube an Christum, und der Vorsatz, ihr Leben zu bessern, sich vor wissentlichen muthwilligen Sünden zu hüten und sich von GOTTES Geist treiben, regieren und führen zu lassen. Es wurde ihnen auch Anweisung gegeben, wie sie, falls es einem oder mehrern noch an diesen dreyen Stücken fehlen sollte, dazu gelangen und in ihre Herzen bekommen könnten. Endlich betete ich nochmalen mit ihnen und für sie; darauf sie mit Freuden nach der Kirchen zugiengen.

Es erhellet auch ihre Liebe zum Worte GOTTES und Begierde nach demselben daraus, wenn man gesehen und angemercket, daß diejenigen unter ihnen, welche lesen können, ihre Bücher fleißig zur Hand gehabt und so wol für sich als auch andern aus denenselben vorgelesen, welches nicht nur in denen Häusern, wo sie in Ruhe gesessen, sondern auch unterwegs, wenn sie sich hie oder da ein wenig niedergesetzt, geschehen. Wie denn hievon obgedachter Land-Prediger noch folgendes mit angemercket.

Als ich die den 19ten Aprilis aus Gera wieder abgereisete Salzburger bey dem so genann-

ten

ten Wachholder-Baum rencontrirte und derselben eine grosse Menge hauffen vor dem Gast-Hofe auf dem daselbst liegenden Bauholze sitzend antraf, erblickte ich alsbald einen sehr alten mit einem langen eiß-grauen Bart gezierten Mann, welcher ein Büchlein in der Hand hatte und sehr andächtig sich und denen um ihn her sitzenden daraus vorlas. Er zeigte mir solches und sagte, daß es ihm in Nürnberg verehret worden, und daß das noch seine einzige Freude sey, darinnen sicher lesen zu können. Unter denenjenigen, welche ich den 29ten Aprilis an eben diesem Orte zu sprechen bekam, fand ich einen Knecht von ohngefähr 40 Jahren, welcher ein A B C-Buch in der Hand hatte, und mich bat, daß ich ihm doch das A lernen mögte, weil er nicht lesen könne, und es doch noch gar zu gerne fassen wolle, damit er in denen andern Büchern, die ihm unterwegs geschencket worden, und deren er viele in seinem in Gera geschencket bekommenen Kintzen hatte, noch lesen und sich daraus erbauen könnte. Als nun seinem Verlangen einiger massen ein Genügen zu leisten bemühet war und eine gute Strecke mit ihm fortgieng, sahe ich, daß er nicht ungeschickt zum lernen sey, denn ich brachte ihm doch die Buchstaben bis auf das ff bey, daß er sie kante und ausser der Ordnung, auf

auf befragen zeigen konnte. Er versicherte
 auch, daß, wann er zur Ruhe kommen würde,
 er nicht nachlassen wolle, bis er lesen gelernet.
 Ueberhaupt aber habe an diesem Menschen wahr-
 genommen eine wahrhafte und lebendige Er-
 kãntniß Jesu Christi und eine herzkinnige Liebe
 zu ihm, auch eine herrliche Freude darüber,
 daß ihn Gott aus dem finstern Pabstthum her-
 aus geführet und in die Freyheit verseyet, daß
 er seinem Herren Jesu ohne Furcht dienen
 und ihn anbeten könnte und dürfte. Er bezeug-
 ete auch ein sehr grosses Verlangen nach dem
 heiligen Abendmahl, weil er auch noch nie
 unter beyderley Gestalt, wie es Christus ein-
 gesezet, genossen habe; und weil es so gar
 bald um einen Menschen geschehen wäre, und
 er also auch nicht wüste, wie lange er noch zu
 leben habe, so mögte er doch gar zu gerne dieser
 grossen Wohlthat noch theilhaftig werden.
 Diese und dergleichen sehr Christliche Reden
 bewegeten mich, daß ihn unter denen übrigen
 seinen Leidens-Brüdern bis nach Groß-
 Algau begleitete. Da er mir ferner unterwegs
 alles umständlich erzehlete wie ihre Verfol-
 gung angegangen, was für Drangsalen sie
 über 2 Jahr ausgestanden, wie ihrer viele in
 die Gefãngnisse geworfen und sonst übel behan-
 delt worden, wodurch sich auch einige wan-

ckel

ckelmüthig machen lassen, daß sie den Römisch-Catholischen Glauben angenommen. Letzteres erzehlete er mit grosser Betrübniß und recht lamentablen Worten, auch giengen ihm die Thränen dabey aus den Augen. So weit mehr erwehnter Land-Prediger.

Ein hiesiger Christlicher Kaufmann hat folgende erbauliche Nachricht schriftlich ertheilet: In unserem Hause waren von der ersten Parthey 10 Personen einlogiret, 8 Manns- und 2 Weibs-Bilder, darunter ein Mann von 66 und seine Frau von 65 Jahren, welche wir nicht so wol als unsere Gäste, sondern vielmehr als unsere Engel anzusehen hatten. Sie waren alle herzlich, freudig, sehr zufrieden, demüthig, verträglich, andächtig und danckbar. Es war insonderheit einer darunter, der eine recht feine Erkänntniß hatte, und sehr erweckt war. Zwey junge Pürsche von 20 und 24 Jahren waren auch dabey, welche beyde ihre Catholische Väter und Mütter verlassen hatten, obgleich der eine deswegen von seinen Eltern sehr übel gehalten worden und viele Schläge erlitten. Die eine Weibes-Person war schwanger, und weil sie sämtlich diesen Tag von Schleiß anhero gereiset und sehr ermüdet waren, geschah es, daß, da sie nun in die warme Stube kamen, dieses Weibs-

Mensch

Mensch und der alte 66-jährige Vater in Ohnmacht fielen, doch erholten sie sich bald wieder. Das schwangere Weibes-Mensch war noch ledig und wir erfuhren durch die andere Frau, daß ihr Kerl, mit dem sie sich versprochen gehabt, von ihr gerissen worden und noch zurück wäre, sie hofften aber, er würde noch nachkommen. Diese Frau erzehlete weiter, so bald sie sich in ihrem Vaterlande für evangelisch declariret, wäre ihnen die Copulation von den Catholiquen versaget und niemand mehr getrauet worden, daher wäre dieser Fehler kommen, daß sie, ohne copulirt zu seyn, sich zusammen gefunden und vergangen hätten. Es hätte dieses Versehen einen gar leicht zu wiederigen Gedanken bringen können; wir mußten aber bald anders Sinnes werden, denn das arme Mensch war nicht nur ganz stille und niedergeschlagen, sondern sie gieng auch den Tag über etliche mal von der Gesellschaft hinaus auf den Gang, fiel auf ihre Knie, hub ihre Hände auf, seufzete und betete herzlich zu Gott um Gnade, die sie auch erlanget haben wird. Es erzehleten uns ferner unsere liebe Gäste, daß ihrer nunmehr wol 8000 oder noch mehrere heraus seyn mögten. Es wären wol in allen 26 bis 30tausend, denn viele hätten sich durch die Exempel derer vorangehenden bewegen und
 noch

noch nachschreiben lassen. Sie hätten auch unterwegs vernommen, daß auch in Bailerlande viele ihres Sinnes wären. Sie gedachten auch, daß diejenigen, welche in Güte aus dem Lande gelassen worden, wenn sie das Ihrige verkauffen wollen, wenig oder nichts dafür bekommen können. Dahero diejenigen, die zur Miethe gewohnet, manches von ihrem Haus-Rath, ihren Haus-Wirthen umsonst hätten hinterlassen müssen, weil man so gar nichts dafür geben wollen.

Man muß diesen armen Leuten auch dieses gute Zeugniß geben, daß, wann von ihrer ehmaligen Obrigkeit gesprochen worden, sie niehart wieder Sie geredet, ja nicht einmal von Ihr gesprochen, wenn sie nicht befragt oder in Discours darauf gebracht worden. Bey einstmals gegebener Gelegenheit meldeten sie, der Bischoff hätte gesagt; Er wolle einmal die Kerker aus seinem Lande haben, solten auch Dornen und Disteln auf denen Aeckern wachsen. Er wäre durch die Jesuiten so sehr aufgebracht und wider sie erbittert worden. Sie wünschten nur, daß ihn Gott erleuchten möge, und darum wolten sie für ihn beten. Als einmal in ihrer Gegenwart von dem Unvermögen in geistlichen Dingen geredet wurde, sagte der eine erweckte Salzburger: Wir sind nur Erde und

E

Asche

Asche, und ohne Gottes Gnade, und wenn er, uns nicht seinen Heil. Geist giebt, können und verstehen wir gar nichts. Von denen, die sich bey uns befanden, hatten doch etliche 10. 20. Reichs-Thaler und mehr in Vermögen, das sie theils mit heraus gebracht, theils von milden Händen erhalten haben. Einige, doch sehr wenige, haben auch ein mehreres vermocht und salvirt, wie aus folgender Historia, die uns von einem glaubwürdigen Manne erzehlet, und die von etlichen Zeugen bestättiget worden, zu ersehen:

In Alt-Mühl, einer Stadt im Dettingischen gelegen, hatte ein gar feiner und vermögender Bürger einen Sohn, welchen er oft zum Heyrathen angemahnet, ihn aber dazu nicht bewegen können. Als nun die Salzburger Emigranten auch durch dieses Städtgen passiren, findet sich unter ihnen eine Person, welche diesem Menschen gefället, dabey er in seinem Herzen den Schluß fasset, wenn es angehen wolle, dieselbe zu heyrathen; erkundiget sich dahero bey denen andern Salzburgern nach dieses Mädgens Aufführung und Familie, und erhält zur Antwort, sie wäre von guten, redlichen Leuten und hätte sich iederzeit wohl verhalten, wäre aber von ihren Eltern um der Religion willen geschieden und hätte solche zurücke gelassen.

Hiera

Hierauf gehet dieser Mensch zu seinem Vater und vermeldet ihm, weil er ihn so oft sich zu verehlichen vermahnet, so hätte er sich nunmehr eine Person ausgelesen, wenn ihm nur solche der Vater zu nehmen erlauben wolle. Als nun der Vater gerne wissen will, wer sie sey, sagt er ihm, es wäre eine Salsburgerin, die gefalle ihm, und wo er ihm diese nicht lassen wolte, würde er niemalen heyrathen. Der Vater erschrickt hierüber und wil es ihm ausreden, er läßt auch einige seiner Freunde und einen Prediger ruffen, um etwa den Sohn durch ihre Vermittelung auf andere Gedancken zu bringen; allein alles vergebens. Daher der Prediger endlich gemeinet, es könne GOTT seine sonderbare Schickung darunter haben, daß es so wol dem Sohne als auch der Emigrantin zum besten gereichen könne, worauf sie endlich ihre Einwilligung geben, und es dem Sohn in seinen Gefallen stellen. Dieser gehet so fort zu seiner Salsburgerin und fragt sie, wie es ihr hier im Lande gefalle? sie antwortet Herr, ganz wohl. Er versetzet weiter: Ob sie wol bey seinem Vater dienen wolte? Sie sagt: gar gerne; wenn er sie annehmen wolle, gedencke sie ihm treu und fleißig zu dienen, und erzehlet ihm darauf alle ihre Künste, wie sie das Vieh füttern, die Küh melcken, das Feld bestellen, Heu ma-

E 2

chen

then und dergleichen mehr verrichten könne. Worauf sie der Sohn mit sich nimmet und sie seinem Vater präsentiret. Dieser fragt das Mäddgen, ob ihr denn sein Sohn gefalle, und sie ihn heyrathen wolle? Sie aber, nichts von dieser Sache wissend, meinet, man wolle sie vexiren und antwortet: Ey man solle sie nur nicht foppen, sein Sohn hätte vor seinen Vater eine Magd verlangt, und wenn er sie haben wolle, gedächte sie ihm treu zu dienen und ihr Brod wohl zu erwerben. Da aber der Vater darauf beharret und der Sohn auch sein ernstliches Verlangen nach ihr bezeuget, erkläret sie sich: Wenn es denn Ernst seyn sollte, so wäre sie es gar wohl zu frieden, und sie wolte ihn halten, wie ihr Flug im Kopf. Da nun hierauf der Sohn ihr ein Ehe-Pfand reichet, greiffet sie in den Busen und sagt: Sie müsse ihm doch auch wol einen Mahl-Schatz geben; womit sie ihm ein Beutelgen überreichet, in welchem sich 200 Stück Ducaten befunden.

Sonst meldeten uns ferner unsere lieben Gäste, daß sie in ihrem Lande sehr oft und hart am Gelde gestraffet worden, wenn man evangelische Bücher bey ihnen angetroffen, wenn sie nicht in die Messe und zur Beichte gegangen, da hingegen diejenigen, welche gehuret und gestohlen, gar leidlich wegkommen. Denen
gie

die es nicht baar schaffen können, habe man es zwar geborgt, aber beym Auszug schon zu finden und sich bezahlt zu machen gewußt; und hätten sie ordentlich 10 pro Cento Abzug-Geld bezahlen müssen. Sie gedachten auch, daß die Papisten ihren Kindern das Lesen und Schreiben mit Fleiß verhindert, und gesagt hätten: Sie brauchten es nicht, und würden es übel anwenden. Ob sie auch wol ihre Kinder mit herausnehmen dürffen, so wären doch vielen die Kinder auch mit Gewalt weggenommen und zurücke behalten worden. X Wie ich denn einen Mann gesprochen, der mit vielen heißen Thränen erzehlete, daß sie ihm 3 von seinen Kindern mit Gewalt entrißen und nicht mit ihm fortgelassen. Ein gleiches erzehlete auch eine Frau, daß man ihr 2 Kindern zurücke behalten.

Bey allen diesem und dergleichen schweren Leiden und Drangsalen, die sie schon ausgestanden, iest noch ausstehen und vielleicht ins künftige noch zu erfahren haben mögten, sahe man doch an ihnen eine grosse Gemüths-Ruhe, Gedult, Hoffnung und gutes Vertrauen auf Gott den lebendigen, wie dieses aus einigen Exempeln sattsam erhellen wird.

Es befanden sich sonst unter diesen guten Leuten auch viele Francke, alte 70 und 80 jährige, blinde und auf Stelken gehende, sonderlich

auch viele mit den Blattern oder Pocken befallene Kinder. Und ob sie gleich, der zuweilen sich amnoch einstellenden rauhen Luft und Regens ungeachtet, doch immer mit fort mußten, waren sie doch ganz gelassen und auch noch ziemlich wohl dabey.

Eine sehr francke Frau wurde von einem Studioso Theologiae besucht, der sie zu trösten und auf Jesum zu weisen getrachtet, welche alles gerne angenommen, sich zum Sterben ganz willig und getrost bewiesen, und öfters gesagt: Dieses Leben ist nur zeitlich, dort aber ist's ewig. Wie denn auch überhaupt angemercket worden, daß eben dieses auch viele andere im Herzen und Munde gehabt, daher sie ofte gesagt: Es ist hier nur ein zeitliches, dort aber ist's ewig, deswegen sie den Verlust ihrer Güter, die Mühseligkeit dieses Lebens und alle ihre Leiden, desto weniger achteten und desto leichter überwinden könten. Wenn ihnen auch von einigen gesagt wurde, das Land, wohin sie kommen dürften, mögte wol nicht das fruchtbarste seyn und könte ihnen leichtlich gar schwer und sauer werden, sich zu ernähren und ihr Leben hin zu bringen; haben sie sich doch gar nicht schrecken lassen, sondern sich vielmehr der über sie waltenden Vorsorge Gottes und zugleich damit getröstet, daß sie vorher auch in einem rauhen, kalten und ber-

|sig-

gigten Lande gewesen, und sich müssen sauer werden lassen, sie wären der Arbeit gewohnt, und stünde doch auch in Gottes Wort: Wer nicht will arbeiten, soll auch nicht essen.

Man hat auch von ihnen vernommen, daß einmahl ihrer 300 in einen mit schwarzen Tuch behängten Saal geführt worden, dessen Boden voller Blut (aber nur von geschlachtetem Vieh) gelegen; Bey einem Tisch wäre der Scharfrichter mit dem Schwert, ingleichen ein Catholischer Geistlicher gestanden, der ihnen gedrohet, woferne sie sich nicht zu der Cathol. Religion bekennen wolten, solte ihnen der Kopf abgeschlagen werden, wie denen vorigen halsstarrigen schon geschehen, deren Blut sie ja hier vor Augen sähen. Sie hätten aber ihr Leben zu lassen sich ganz willig bezeiget und durch den ihnen vor Augen gestelleten Tod sich nicht bewegen und auf andern Sinn bringen lassen. Nicht mehr als 5 unter diesen ganzen Hauffen wären um- und zurücke getreten, die andern hätten alsdenn zu einer andern Thür wieder hinaus gehen müssen. Sie haben auch referiret, daß die erstern von ihnen, welche ohne habende Erlaubniß und Attestate heraus gegangen, am meisten auszustehen gehabt. Es wäre in der kältesten Zeit gewesen, und sie hätten oft bis über den halben Leib im Schnee waten müssen. Dabey wären sie von

denen Soldaten verfolget und eingeholet worden, die sie denn befraget, ob sie denn alle mit ihren Kindern zum Teufel gehen wolten? Sie sollten ohne Wieder-Spruch wieder umkehren. Als sie aber nicht gewolt, hätten sich die Soldaten dreyfach wieder sie gestellet, die Pagnet auf die Flinten gesteckt, auf sie gestosen, geschossen und Granaten unter sie geworfen, dadurch denn viele sehr bleffiret, doch keiner getödtet worden. Aber auch dadurch hätten sie sich nicht zurücke bringen lassen, daher endlich die Soldaten ihre Flinten umgekehret und mit den Kolben auf sie los geschlagen, da denn einer von denen Emigranten etliche mahl so hart getroffen worden, daß ihme das Blut häufig vom Kopf herunter geflossen, andere hätten Löcher in die Köpfe bekommen, noch andere wären in die Arme oder Beine, besonders auch einer in der lincken Seite durch die Rippen gestochen und also übel zugerichtet worden. Darüber wären sie, die Verfolgten, sämtlich auf ihre Kniegefallen und hätten zu Gott in ihrer Noth gebetet, auch zu ihren Verfolgern gesprochen: Sie möchten mit ihnen machen was sie wolten, sie wären bereit ihre Köpfe gleich her zu geben, ehe sie wieder umkehren und von der erkanten Wahrheit sich abwendig machen lassen wolten. Durch göttliche Fügung sey denn ohngefähr ein Officier darzu gekommen, wel-

welcher denen Soldaten Einhalt gethan, daß sie also weiter ungehindert fortziehen können. Andere haben eine eben dergleichen betrübte Action die ohnweit Raastadt vorgefallen seyn soll, erzehlet, die auch von vielen andern, besonders aber von dem obengedachten sehr lehrbegierigen Menschen, der zugleich Gott im Himmel zum Zeugen darüber anrief, confirmiret worden. Das merkwürdigste davon ist wol folgendes: Als sie bey dem tyrannischen Anfall der Soldaten in der größten Noth gewesen und es inzwischen wegen einbrechender Nacht ganz dunckel worden, daß sie auch keinen Weg mehr sehen können, sey es nicht anders gewesen, als ob ein Stern vom Himmel herunter und mitten unter sie gefallen dessen Schein es so helle unter ihnen gemacht, als ob die helle Sonne schiene, daß sie also Weg und Steg gar wohl erkennen und sich salviren können, unter und bey denen Soldaten aber sey es stock dunckel geblieben, daß sie also die armen Verfolgten nicht weiter verfolgen können und daher gesagt: Mit diesen Leuten ist entweder Gott oder der Teufel; wir wollen weiter nichts mit ihnen zu schaffen haben. Einer von denen emigranten, welcher sich in einem Busch versteckt gehabt, biß die Soldaten wieder zurücke gegangen, habe ausgesagt: Dieses Licht oder Stern habe sich endlich nach dem Platz gewendet, allwo man

sie blesirt gehabt, und sey er, als ob er das Blut auflecke, immer auf der Erden herum gefahren, und dann habe er sich wieder in die Höhe gezogen. Indessen hätten sie sich übers Wasser und in das Städtlein retiriret und wären also in Sicherheit gekommen.

Ob man wohl sagen muß, daß bey denen Emigranten, die man hier gesprochen, dem größten Theil nach, mehr Glaube und Kraft als Wissenschaft und Erkänntniß angetroffen worden, welches auch leicht zu erachten, da sie niemahls einen Evangelischen Prediger im Lande gehabt oder gehöret, sondern sich nur unter einander selbst aus Gottes Wort und andern Evangelischen Schriften erbauen müssen; so kan man doch auch mit Bestand der Wahrheit versichern, daß viele drunter waren, welche in der Erkänntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, auch in der Einsicht der Papistischen Irrthümer und Creuel recht weit gekömen waren, daß sie wohl manchen alten Lutheraner unter uns sehr beschämnet und weit übertroffen haben würden. Aus dem Munde unseres lieben Herrn Superintendenten habe ein treffliches Zeugniß davon gehöret und besonders folgendes: Er habe bey der vor ihrer Beichte hergegangenen Catechisation einen Mann gefragt: Was denn die wahre Bussse sey? darauf er geantwortet: Eine Aenderung des Herzens
und

und eine Bekehrung zu Gott. Gefragt: Wie viel Stücke der wahren Buße wären? Antw. Nur zwey; nemlich: 1) Erkänntniß und Be- reuung der Sünden und 2) der wahre Glaube an Christum. Gefragt: Ob nicht noch was zur Buße gehöre? Antw. Ja, aber das komme aus den beyden ersten Stücken, nemlich die Bef- serung des Lebens. Diß alles habe er auch mit deutlichen Sprüchen der H. Schrift zu erweisen gewußt. Zugleich habe er auch auf Befra- gen erzehlet, was und wie viel Stücke die Papi- sten zur Buße erforderten, deren Ungrund er auch aus dem Worte Gottes zeigen können.

Es war auch einer unter denen Emigranten, Namens Wolfgang Rosbach aus Wag- ram bürtig, welcher in Gottes Wort sehr geü- bet war und weñ er von diesem und jenem Stück der Evangelischen Religion befragt wurde, nicht nur wohl darauf antworten, sondern solches auch so fort mit einem Spruch aus der Bibel bewei- sen, auch so gar das Capitel, wo derselbe zu finden, anführen konte. Nur eines zu gedencken: Als die Rede vom Fegfeuer war, so gedachte er davon folgendes: Die Pfaffen haben uns immer viel vom Fegfeuer hergeschwaßt, es ist aber lauter dunnum Zeug. Unser lieber Herr sagte ja dor- ten zum Schächer am Creutz, bey dem Evange- listen Marco am 23ten: Heute wirst du mit
mir

mir im Paradies seyn, nicht aber erst ins Fegfeuer kommen. Der reiche Mann bey dem Luca am 16 kam ja so gleich in die Hölle und Lazarus in den Himmel und also keiner ins Fegfeuer. Unter andern wußte er auch vieles vom Concilio Tridentino zu reden, von welchen er sagte: Das sind ja lauter Menschen-Satzungen und nicht Gottes Wort. Die Catholischen sprechen zu uns, ihr müßet alles glauben, was euch der Priester sagt: ihr müßet es glauben, daß der D Luther und alle Lutheraner verflucht und verdammt seyn. Wenn wir nun fragen: Warum müssen wir das glauben? so ist die Antwort: Darum, weiß der Pfaff gesagt hat. Fragen wir aber die Evangelischen: Warum wir das glauben müssen, was sie uns predigen, so sprechen sie: Ey darum, weil es der liebe Gott in der Bibel gesagt hat. Mein, ist denn der Pfaff mehr als Gott und sein Wort? Ingleichen sagte er auch: Der Pabst will unser Vater seyn; Wir aber haben nur einen Vater, zu dem wir beten: Vater unser der du bist im Himmel &c. Noch weiter referirte er: Er hätte etliche mahl vor Gericht stehen und sich verantworten müssen, da er den allezeit aus der Bibel geantwortet. Da er nun gefragt worden: Ob er nicht wüßte, daß in der Bibel zu lesen verboten wäre? Hätte er ihnen geantwortet: Unser lieber Herr hat ja bey dem Joh. 5. gesagt: Suchet in der Schrift &c. und

und, man muß **G**ott mehr gehorchen denn den Menschen. Als sie ihm in seiner Rede fangen wollen und gefragt: Ob er gedächte, daß sie als Römisch-Catholische verdammet würden? Hat er ihnen zur Antwort gegeben: Unser lieber **H**err hat gesagt: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet; das will ich auch thun und niemanden verdammen. Hierauf hätten sie die Köpffe zusammen gesteckt und kein Wort zur Antwort darauf gegeben. Ja als ihn die Pfaffen vor seiner Emigration nochmalen vernommen und zu ihm gesprochen: Er solte doch ja nicht an seiner Seelen Seligkeit zweifeln, oder, daß er bey der Catholischen Religion nicht könne selig werden; sie wolten alle mit einander für seine Seele stehen, und seine Seele auf ihre Seelen nehmen und vor **G**ott dafür Rechenschaft geben; Hätte er geantwortet: Ich bleibe ein für alle mahl bey **G**ottes Wort und bey der uhralten Augspurgischen Confession, und will dabey leben und sterben. Der **H.** Apostel Paulus hätte aber auch zum Röm. am 14 gesagt: Ein ieglicher müsse für sich selbst Rechenschaft geben; Darauf ihm der Pfaffe zur Antwort gegeben: Nun so werdet ihr recht zum Teufel gehen; Die Lutheraner werden euch umbringen, auf ein Schiff setzen und euch alle mit einander um und
ins

ins Wasser stürzen. Darauf er gesagt: Wenn es Gott nicht haben wolte, so könnte ihnen allen kein Leid wiederfahren. Und gienge es ihnen auch auf der Welt übel, im Himmel wäre es desto besser, denn wir müßten durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen. Mit diesen Worten sey er denn von ihnen gegangen. Sonst verstande er auch ein wenig Latein und bedauerte, daß er zwar von Jugend auf Christum habe im Herzen gehabt, aber nicht mit dem Munde bekennen dürffen. Er führte ein Gesang- und Gebet-Buch bey sich, welches er vor dem von denen Herrn N. und N. aus N. geschickt bekommen.

In eines Bürgers Hause herbergten einige, davon der eine erzehlete, daß bey ihm öfters Zusammenkunft gehalten worden, da sie mit einander gebetet und gesungen. Einmahls habe er Arnds Paradies-Gärtlein (welches er sonsten im Schorstein zu verstecken gewohnet gewesen) aus Bergessenheit auf dem Tisch liegen lassen. Und weil eben des morgenden Tages frühe ein Pfaffe zu ihm kommen und das Buch gefunden, habe er nicht allein viel Ungelegenheit deswegen gehabt, sondern auch noch dazu 140 Fl. Straffe geben müssen. Billig füge ich diesem allen noch folgendes bey, aus des obgedachten Gott-liebenden Kaufmanns mir schriftlich ertheilten Relation: Was wir nun fernere merckwürdiges ver-

nom.

nommen, das wir auch als wahrhaftig anzuneh-
 men kein Bedencken haben können, möchte etwa
 im folgenden bestehen: Die 2 Mägdgen, die von de-
 nen den 27. Apr. angekommenen Saltzburgern
 bey uns waren, hatten noch 7 Geschwister und
 Vater und Mutter, davon das jüngste der 9 Kin-
 der nur drey Viertel Jahr alt war und annoch
 von der Mutter gesäuget wurde. Sie erzehlten,
 wie sie ein fein Gütgen im Lande gehabt, und weil
 sie des Vaters Bruder etwas schuldig gewesen,
 so hätten sie solches demselben, weil er im Lande
 und Catholisch blieben, überlassen müssen. Er
 hätte ihnen zwar billig etliche hundert Gulden
 noch heraus geben sollen, sie hätten aber nicht
 mehr als 12 fl. erhalten können. Sie wären
 aber gleichwohl zu frieden und recht froh, daß sie
 ein Wägelein mit 2 Pferden bespannet, worauf
 sie die Kinder und ihren wenigen Borrath noch
 laden können, mit heraus gebracht. Die Mut-
 ter, welche andernwärts logirete, kam zu uns mit 3
 ihrer Kinder und besuchte die 2 sich bey uns zur
 Herberge befindenden Mägdlein. Als wir nun
 ins Gespräch mit ihr kamen, mußten wir uns über
 ihre Christliche Einfalt und Weisheit, Freudig-
 keit, Zufriedenheit und Vertrauen auf Gott,
 auch über ihre Liebe, so sie zu ihren Kindern hatte,
 höchlich verwundern. Sie erzehlete uns, daß sie
 etliche mahl vor ihren Pfleger gefordert und an-
 fangs

fangs befraget worden: Was sie glaube? Antwort: Ich glaube an Gott den allmächtigen Vater, der mich erschaffen, an seinen Sohn, der mich erlöset und an dem Heil. Geist, der mich geheiligt hat. Der Pfleger: noch nicht genug; glaubest du auch an die Mutter Gottes und an den Pabst? Antw. Nein. Der Pabst ist ein Mensch wie ich, und die Mutter Gottes war auch ein Mensch. Der Pfleger: Weißt du nicht, wenn der Vater über ein Kind böß ist und das Kind laufft zur Mutter, so bittet die Mutter bey dem Vater vor? Antw. Das wäre nicht gut, wenn unser lieber Gott nicht mitleidiger wäre, als ein leibl. Vater. Er will haben, man soll gerade zu ihm kömen, und zu seinem lieben Sohn, unsern lieben Herrn, und nicht zu unserer lieben Frauen. Der Pfleger: Weißt du nicht, daß der Pabst Petri Nachfolger ist, und daß Petrus der erste Pabst gewesen, dem unser Herr alle Gewalt in der Kirche gegeben hat? Antw. Nein, unser lieber Herr hat die Gewalt der Kirchen gegeben und nicht dem Pabst. Der Pfleger: Man hört's wohl, ihr seyd halt Lutherisch. Antw. Ich weiß nicht was Lutherisch ist, ich glaube, was im Evangelio steht. Der Pfleger: Wenn ihr auf eurer Meinung bleibt, werdet ihr mit allen euren Kindern zum Teuffel fahren. Antw. Ey behüte Gott, wir wollen mit Gottes Gnade wohl selig werden. Sie sagte auch

auch ferner noch viel dergleichen Fragen und daß
 ihr der Pfleger eines ihrer Kinder von 3 Jahren
 abschwaßen wollen, daher er ihr mit lauter guten
 Worten zugeredet; sie hätte aber die Gelegen-
 heit wahrgenommen, und, um seiner los zu wer-
 den, sich unversehns von ihm geschlichen. Sie
 gedachte auch, daß es ihr gar nicht gereue, das ih-
 re zurück gelassen zu haben. Es hätte unser lie-
 ber HErr den Himmel unsert wegen verlassen,
 warum solten wir nicht auch um seiner willen et-
 was verläugnen: Er könne es uns, wenn er wol-
 le, balde wieder geben. Und wenn ich ja, war ih-
 re Rede, wäre im Lande geblieben, hätte mir Gott
 auch nur in einer Nacht alles wegnehmen, und ich
 hätte auch bald sterben können, und also alles auch
 verlassen müssen. Noch ferner erwehnete sie,
 daß in ihrer ganzen Familie keines weder lesen
 noch schreiben könne, sie hätten aber einen Knecht
 gehabt, der ihnen aus Gottes Wort und andern
 Büchern vorgelesen, wodurch sie sich erbauet und
 in der Wahrheit gestärket. Ihre 2 Mädggen, so
 15 und 17 Jahr alt waren und bey uns herberge-
 ten, ließen sich verlauten: Wenn auch Vater und
 Mutter und alle ihre Geschwister wären zurück
 geblieben, so wolten sie doch mit heraus gegangen
 yn. Als wir, fährt mehr gedachter Kaufmann
 seiner Relation fort, den 28ten April spazieren
 und denen diesen Tag noch zu erwartenden Emi-
 granten entgegen giengen, begegnete uns ein jun-

i

D

ger

ger Mensch von denen gestern angekommenen
 Salzhburgern von etwa 24 Jahren, der uns dem
 Ansehen nach sein vorkam. Wir ließen uns mit
 ihm ins Gespräch, und vernahmen, daß er Vater,
 Mutter und Geschwister verlassen und um der
 Religion willen mit heraus gegangen wäre. Sei-
 ne Reden waren sehr beweglich und Glaubens
 voll; besonders sagte er: Er halte sich einmahl zu
 dem, was unser lieber HErr und die Apostel in
 Gottes Wort gesagt hätten, dabey wolle er blei-
 ben, und davon sich nichts abwenden lassen. Wenn
 man nur einen gnädigen Gott habe und derein-
 sten die ewige Seligkeit erlange, so möge es hier
 immer gehen wie es wolle. Er bedaure vor allen
 seinen Vater und Mutter, als welche in der Blind-
 heit zurück geblieben. Wenn er die nur auch bey
 sich haben oder nur heraus wissen solte, das wün-
 sche er oft von Gott. Wir gedachten anfangs
 diesem Menschen etwas erbauliches vorzusagen;
 er aber hielt uns so eine kurze und nachdrückli-
 che Predigt, zu unserer nicht geringen Erweckung.
 Der HErr sey gelobet! Es war auch allhier ein
 Knabe von 14 Jahren, der gleich dem jetzt gedach-
 ten Menschen Vater, Mutter und alle die Seinen
 verlassen. Diesen haben seine Eltern durchaus
 nicht wollen Evangelisch werden noch viel weni-
 ger mit heraus gehen lassen. Westwegen sie ihn
 geprügelt, gepeitschet, zur Erden geworfen und
 mit Füßen getreten, ja endlich Pfädegen unter die
 Nä-

Nägel geschlagen, und durch solche Marter ihn bey ihrer Religion zu bleiben zwingen wollen. Es hat sich aber derselbe durch nichts bewegen, sondern vielmehr verlauten lassen, wenn sie ihm auch den härtesten Tod anthun würden, wolte er doch nicht Catholisch bleiben. Darauf sie ihn von sich gestossen und gesagt, so solle er denn zum Teufel lauffen. Aus diesem allen leget sich gnugsam zu Tage, daß sie nicht alle blindlings davon gegangen, sondern grossen theils wohl gegründet und befestiget gewesen in der heilsamen Erkänntnis Christi und seiner Wahrheit. Der Herr Iesus wolle sie nur immer weiter erleuchten und durch seinen Geist der Wahrheit in alle Wahrheit leiten.

Wie nun der wahre Glaube an Christum sich in der Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten thätig und geschäftig erweist, also hat man auch an den lieben Emigranten die Wahrheit ihres Glaubens an der herzlichen aufrichtigen und thätigen Liebe, die sie unter und gegen einander bewiesen, gar wohl wahrnehmen können. Denn es ist ja mehr als zu bekant worden, daß sie sich recht Brüderlich mit einander betragen. Welcher nichts gehabt und doch etwas bedurft, dem hat der andere, welcher gehabt, mit Freuden gegeben und geholfen; Welche Liebe sie bey ihrer Emigration aus ihrem Lande und so lange sie durch das Catholische Territorium reisen müssen, an einander fleißig bewiesen. Man hat auch allhier bey uns

angemercket, daß, wenn einer unter ihnen von einer milden Hand etwas erhalten und der andere neben ihm vorbeÿ gegangen worden, dieser doch eben so vergnügt gethan und sich so wol als jener bedancket. Neid und Abgunst war also im geringsten nicht an ihnen zu sehen; auch wenig Begierde etwas zu nehmen. Denn wie sie niemanden um eine Gabe ansprachen, also waren sie auch sehr zufrieden, wenn ihnen auch nur die allgeringsten Gaben mitgetheilet wurden, sie huben auch ihre Hände zu Gott auf und dancketen dem Geber sehr herzlich mit mehrmahliger Anwünschung der Vergeltung Gottes. Als ein Kennzeichen ihrer Liebe gegen einander hat man anzunehmen gehabt, da man bey ihrem Ein- und Ausgang hieselbst gesehen, wie sie so sorgfältig für einander waren, daß ja keines etwa fallen oder sonst Schaden nehmen mögte. Sonderlich aber mag ihre Liebe gegen einander auch noch aus folgender wahren Erzählung erkant werden: Es hatte allhier ein Bürger, nebst andern von diesen Leuten, eine alte 70-jährige Frau zur Herberge, deren Mann von 80 Jahren in der Nacht und im Gedränge von ihr gekommen. Diese Frau lamentirte überaus sehr und sorgte für ihren alten Mann, wolte sich auch auf vieles zusprechen, daß er auch an einem guten Orte versorget seyn würde, nicht zufrieden geben. Indessen gehet die Bürgerin aus dem Hause, um über der Gasse, etwas zu

! ho=

holen. Da begegnet ihr vor der Thür ein alter Mann, der klaget, er habe seine alte Frau verlohren und wisse sie nirgend zu finden; wenn er sie doch nur antreffen könnte. Die Haus-Wirthin sagt ihm, es wäre eine alte Frau bey ihr, die klage um ihren verlohrenen alten Mann; er solle hinein gehen und sie sehen. Da er nun zu ihr kommt, findet er, daß es seine Frau. Sie fallen einander so gleich um den Hals, herzen und küssen einander vor Freuden, daß also die Zuschauer dieser Leute grosse Liebe und Sorgfalt gegen und für einander nicht genug bewundern und sich des Weinens nicht enthalten können. Aus welcher Begebenheit die Providenz Gottes für diese seine Kinder, welche sie nicht in Angst und Unruhe lassen, sondern vielmehr allhier erquicken und erfreuen wollen, sattfam zu erblicken ist.

Ehe ich noch schliesse, so füge noch eine doppelte Relation bey, deren die erste ein Emigrant, Namens Paul Leidner, in einem gewissen Hause hieselbst gethan. Dieser hat nun erzehlet, daß der Anfang ihrer Verfolgung von denen Jesuiten herkömen. Denn als etliche von ihren Orden in das Saltzburgische sich nach ihrer Schalks- Art einpracticiret und darinne geprediget, auch in einem gewissen Dorfe ein Bauer wegen der Evangelischen Religion sonderlich verdächtig gehalten worden, habe ihn ein Jesuit nach daselbst abgelegter Predigt so gleich gefragt: ob er nicht

wisse, was die Lutherischen Kezer für eine Straffe verdienen? Darauf der Bauer zur Antwort gegeben: das wüste und verstünde er nicht. Der Jesuit: weil ihr's nicht wisset, so will ich es euch sagen. Sie gehören alle auf den Scheiterhauffen, darauf verbrannt zu werden. Hierauf habe der Bauer ferner geantwortet: Ich bin auch ein Evangelischer Christ, so müste ich auch verbrannt werden? Solches wäre so gleich eclat worden, und da man in Willens gewesen, diesen Mann einzusetzen, wäre er davon und nach Regenspurg gegangen. Nachdem ihm aber daselbst angerathen worden, er solte sich wieder in seine Heymath wenden, und sich auf Göttliche Hülfe, Schuß und Beystand verlassen, so habe er es auch gethan. Unterdessen wäre solches in etlichen Aemtern ruchtbar worden, und als man sie von einigen dazu verordneten Leuten gefraget: Sie solten auf Befehl des Bischoffs zu Salzburg Antwort geben, ob sie sich zur Evangelisch-Lutherischen oder Römisch-Catholischen Religion bekennen wolten? so wären so gleich etliche Aemter aufgestanden, die sich frey zur Evangelischen Religion bekennet; darauf ihnen so fort das Land zu räumen anbefohlen worden. Als nun die Catholischen ihre Willigkeit und Ernst, solches zu thun, gesehen, hätten solche ihnen beybringen wollen, ob sie denn nicht wüßten, wie es denen, welche von ihnen bereits voran

gegangen, so übel gelungen wäre, und wie sie von denen Lutheranern so übel tractiret worden: Massen sie diejenigen, welche schon ausgezogen, und zu ihnen, denen Lutheranern kommen, ins Wasser geschmissen und ersäuffet, viele lebendig in den Mist gescharrret, und mehr greuliche Dinge an ihnen verübet hätten. Weil aber die Eugent gar zu grob gewesen, hätten sie es leicht gemercket, wären bey ihrem Vorsatz geblieben und hätten gesagt: Sie überliessen sich Gott, es würde ihnen auch nichts anders, als was Gott haben wolle, be- gegnen können.

Die andere noch anzufügende erbauliche Re- lation giebet mehrgedachter Land- Prediger: Als ich einen alten und an einem Auge ganz blinden Mann, welcher unter denen zu erst in Gera an- kommenden Salzburgern sich befand, anredete und fragte: Wo seine Reise zugehe? antwortete er ansangs: das weiß ich nicht. Als ich nun weiter ver setzte: Ob er denn nicht nach dem Himmel und der ewigen Seligkeit zureise? war seine Antwort: ja, ja, dahin will ich und wir alle mit einander. Gefragt: Habt ihr denn den rechten Führer bey und mit euch? Antw. Ja, den haben wir schon. Frage: Wer ist denn euer Führer nach dem Himmel? Antw. Unser lieber Herr Jesus. Frage: Wo habt ihr denn diesen? Antw. Hier hab ich ihn in meinem Herzen. Bey welchen Worten er ganz frölich und freudig aus that und auf seine Brust schlug. Andere, die neben uns hergingen und uns zuhöreten, versicherten, ohne mein Befragen, daß sie Christum auch lieb und in ihren Herzen hätten. Nach gegebener kurzen

Ver.

Bermahnung, dem HErrn Jesu recht getreu zu bleiben, war ihre Antwort: das wolten sie durch Gottes Gnade schon thun.

* * *

Wer siehet nun nicht aus dieser wenigen Nachricht, daß es wahrhaftig Gottes Werck sey, was mit diesen lieben verjagten Leuten vorgegangen, und noch täglich vorgehet? Vielleicht werden wenige unter uns daran zweifeln, daß nicht Gottes Stimme und Befehl an dieselben also ergangen: Gehet aus von ihr (von Babylon) mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht etwas empfabet von ihren Plagen. Apoc. 18, 4. Gelobet sey nur der hohe und erhabene Gott, daß er sich dieser armen Schafe bisher so treulich angenommen, durch seinen Geist und Göttliche Kraft also gestärket, daß sie die zeitliche Trübsal und den Raub ihrer Güter so wenig geachtet, es ihnen auch bisher, wie sie es selbst bekennen und rühmen, an keinem guten fehlen lassen. Der HErr segne nur weiter ihren Aus- und Eingang. Er lehre sie immer mehr thun nach seinem Wohlgefallen und sein guter Geist leite und führe sie auf ebener Bahn, bis ins ewige himmlische Vaterland, auf daß sie allda die ewige und über alle massen wichtige Herrlichkeit einnehmen und ewig genießten mögen. Der treue Heyland wolle nur das gute Exempel, das uns durch diese seine bedrängten Glieder gegeben, und in vieler Herzen eingedrucket worden, unter uns im Segen seyn und bleiben lassen! Erhöre uns, lieber HErr
Gott, Amen!

7252

7252
for

✓

3
ULB Halle
002 177 145


sb

101 11

M.C.







Das
thätige Gera
 gegen die
Salkburgischen
Emigranten.

Das ist:
 eine wahrhafte Erzählung, wie
 ein der Gräflich-Neuß-Plauischen
 Stadt Gera angekommen, aufgenommen
 und versorget, auch was an und von die-
 selben gutes gesehen und gehdret
 worden,
 Mit eilfertiger Feder entworfen.



Leipzig, 1732.
 Samuel Benjamin Balthern,
 Strasse im Nechenbergischen Hause, auch
 haben bey Adolph Joachim Saksgraf,
 Univeritäts-Buchbinder.

